

GEWERBE- VERSICHERUNG

Die Risikokomplexität
steigt

Wer sind die
Unternehmenskunden?

Die Digitalisierung ist
in den KMU angekommen



Ich wi// Sicherheit für meinen Betrieb.

Die DONAU überzeugt Einzelunternehmer, Freiberufler sowie Klein- und Mittelbetriebe mit Top-Lösungen für Konvertierungen und Vermittlung von Neugeschäft.



Nähere Infos auf
donauversicherung.at/geschaeftskunden

Ich wi// zur DONAU.

Donau
VIENNA INSURANCE GROUP

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Österreichs Klein- und Mittelbetriebe sind aktuell mit einer Vielzahl an Herausforderungen konfrontiert. Welche Risiken dadurch entstehen und wie sich KMU gegen diese absichern können, war Thema eines Round Table, zu dem das *VersicherungsJournal* hochrangige Branchenexperten geladen hat. Versicherung könne nicht alle Probleme lösen, so ein Resümee des Expertengesprächs, für Beraterinnen und Berater sei es wichtig, sich intensiv mit dem Unternehmen auseinanderzusetzen.

Dass die Risikokomplexität steigt, zu diesem Schluss kommen wir in einem Artikel, in dem wir unterschiedliche Studien und Forschungsergebnisse beleuchten. Unternehmen sehen sich einem breiter werdenden Risikospektrum ausgesetzt. Vorrangig sind es die Themen Betriebsunterbrechung, Naturkatastrophen, aber auch Cybervorkommnisse. Dementsprechend viele verschiedene Ansatzpunkte gibt es für Risikoberatung und Versicherungslösungen.

Einen Überblick über Österreichs Unternehmerlandschaft geben wir in unserem Artikel, der zeigt, dass es sich bei Gewerbekunden um ein breitgefächertes Kundensegment handelt. Ebenso vielfältig sind daher der Absicherungsbedarf der Unternehmen und die Möglichkeiten, wie sie wofür vorsorgen können – von der Haftpflicht- bis zur Maschinenbruch-Deckung, vom Rechtsschutz bis zur IT-Versicherung, von der Berufsunfähigkeits- bis zur betrieblichen Alters- und Gesundheitsvorsorge. Absicherungserfordernisse und Vorsorgeoptionen unterscheiden sich je nach betrieblichen Merkmalen.

Nachdem das Cyberrisiko immer stärker an Bedeutung gewinnt, haben wir uns in einem eigenen Artikel damit beschäftigt, wie sich das Thema Digitalisierung in den österreichischen Unternehmen in den letzten Jahren entwickelt hat, welche Sicherheitsmaßnahmen seitens der Unternehmen gesetzt werden und warum das Risiko von Angriffen ständig zunimmt.

Ich darf Ihnen wieder eine interessierte Lektüre wünschen!

Herausforderungen meistern und Risiken begrenzen	4
Die Risikokomplexität steigt	12
Wer sind die Unternehmenskunden?	16
Die Digitalisierung ist in den KMU angekommen	20



**KLAUS SCHWEINEGGER,
HERAUSGEBER**

Das VersicherungsJournal Spezial kostenlos für Ihr Büro

Sie können dieses Heft (max. 3 Stück und so lange der Vorrat reicht – höhere Auflagen auf Anfrage – auch gerne für Ihre Mitarbeitenden oder ausgewählte Kundinnen und Kunden kostenlos bestellen. Der Versand ist nur in Österreich möglich. Bei Interesse wenden Sie sich bitte unter Angabe

Ihrer Postadresse und der gewünschten Stückanzahl unter info@versicherungsjournal.at an den Verlag.

Bitte teilen Sie uns unter dieser Adresse auch etwaige Wünsche bezüglich Adressänderung oder Abbestellung des Magazins mit.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: FinanzMedienVerlag Ges.m.b.H., 1180 Wien, Gentzgasse 15 **Für den Inhalt verantwortlich:** Klaus Schweinegger; für namentlich gekennzeichnete Artikel die jeweilige Autorin bzw. der jeweilige Autor **Produktion:** FinanzMedienVerlag Ges.m.b.H., 1180 Wien, Gentzgasse 15 **Druck:** maxmedia gmbh, Kärntner Ring 5-7, 1010 Wien **Anzeigenpreise:** Es gilt der Werbetarif 2025 **Offenlegung nach §25 Mediengesetz:** Medieninhaber FinanzMedienVerlag Ges.m.b.H. **Blattlinie:** VersicherungsJournal Spezial, kurz VJ, ist ein österreichweites Fachmedium für die Versicherungswirtschaft. Die unabhängige Redaktion berichtet vierteljährlich über branchenrelevante Themen. Zum Zielpublikum gehören – ähnlich dem digitalen Pendant versicherungsjournal.at – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Versicherungskonzernen sowie der freie und gebundene Versicherungsvertrieb **Bilder:** S.1: Fatih (AdobeStock), S.3: VÖZ/Woody, S.4: PThira89 (AdobeStock), S.5-10: Richard Tanzer, S.12-13: SAN (AdobeStock), S.16: Kurhan (AdobeStock), S.20: peshkova (AdobeStock)

Herausforderungen meistern und Risiken begrenzen

Österreichs Klein- und Mittelbetriebe sind aktuell mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Welche Risiken dadurch entstehen und wie sich KMU gegen diese absichern können, war Thema eines Expertengesprächs auf Einladung des VersicherungsJournals.

Von Marius Perger





Unter der Leitung von VersicherungsJournal-Redakteur Marius Perger (Mitte hinten) diskutierten im Wifi Wien (v.l.n.r.): Michael Fitz (Wiener Städtische), Rene Besenbäck (Wefox), Dipl.-Ing. Christian Sipöcz (VAV), Dr. Elisabeth Poschauko (R+V) und Dr. Wolfgang Petschko (Donau)

Klein- und Mittelbetriebe sind das „Rückgrat der Österreichischen Wirtschaft“, heißt es oft, mehr als 99 Prozent aller österreichischen Unternehmen gehören in diese Kategorie. Doch sie sind derzeit mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Rezession, steigende Cyberkriminalität, Haftungsrisiken, Bürokratie und Regulierung stellen Herausforderungen für die heimische Unternehmenslandschaft dar. Die Insolvenzzahlen in Österreich steigen, 2025 wird ein neuer Rekord erwartet. Die steigenden Risiken haben auch Auswirkungen auf Versicherbarkeit und Prämien.

Vor diesem Hintergrund lud das VersicherungsJournal hochrangige Branchenexperten zur Diskussion. **Wolfgang Petschko**, Vorstandsmitglied der Donau Versicherung AG, machte einleitend auf das breite Spektrum an Unternehmen aufmerksam, die unter dem Begriff KMU subsumiert werden – vom Ein-Personen-Unternehmen (EPU) bis hin zum mittelständischen Betrieb mit ein paar hundert Mitarbeitenden, der auch im Export tätig ist. „Einfache Antworten sind da mit Vorsicht zu genießen“, warnt Petschko. Denn auch die Probleme würden die Firmen unterschiedlich treffen.

Was die Versicherbarkeit betrifft, habe sich für viele Unternehmen nichts geändert. „Für einen Tischler vor

Ort hat sich das Risiko, das er versichert hat, weder durch die Regulierung oder durch Sonstiges besonders gewandelt.“ Die Feuergefahr sei dieselbe wie vor 20 Jahren, auch über Naturgefahren werde seit langem diskutiert. Unternehmen, die stark in Österreich verankert und im Gewerbe tätig sind, seien weniger betroffen; sei ein Unternehmen aber stark exportorientiert, so würden sich ganz neue Herausforderungen ergeben – diese seien aber weniger bei der Versicherbarkeit, sondern im wirtschaftlichen Umfeld zu verorten.

Zur Frage, ob Unternehmen in diesem herausfordernden Umfeld überhaupt bereit sind, sich umfassend zu versichern, betont **Michael Fitz**, Abteilungsleiter Privat-/Gewerbekunden bei der Wiener Städtischen Versicherung AG, dass die klassischen Elementargefahren in den Köpfen der Gewerbetreibenden präsent sind: „Einem Tischler muss ich nicht empfehlen, dass er sich gegen Feuer versichern muss, dasselbe gilt für einen Juwelier gegen die Einbruchgefahr.“ Es gebe aber neue Risiken, die in vielen Köpfen noch nicht ausreichend verankert sind. Beispiel Cyberrisiken: Vielen kleineren Unternehmen sei es nicht bewusst, dass sie gerade deshalb, weil sie keine großen IT-Abteilungen haben und in puncto Sicherheit nicht so gut aufgestellt sind, ein gern gesehenes Opfer sind.

Mit Risiken richtig umgehen

Auf die Rekordzahl von Insolvenzen geht **Elisabeth Poschauko**, Abteilungsleiterin Kredit und Kaution bei der R+V Allgemeine Versicherung AG Niederlassung Österreich, ein. Ihr Unternehmen sei „jeden Tag“ davon betroffen, weil es in einem Spezialbereich, der Versicherung von Forderungsausfällen und dem Zurverfügungstellen von Liquidität in Form von Garantien, tätig ist. Poschauko: „Wir sprechen in unserem Bereich immer über Liquidität“. Ein Forderungsausfall von 10.000 Euro könne ein Einzelunternehmen in große Finanzprobleme bis hin zur eigenen Insolvenz bringen. Die Insolvenz von Kundinnen und Kunden stelle ein großes Risiko für die eigene Stabilität dar: „Das spiegelt sich im nächsten Jahresabschluss wider. Das eigene Rating wird verschlechtert, man tut sich schwer mit Bankenlinien und tut sich schwerer mit Kreditversicherungslinien. Es zieht einen Rattenschwanz an negativen Auswirkungen nach sich, wenn man Forderungen gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht absichert.“ Es sei deshalb wichtig, das Thema auch über die Beratenden anzusprechen.

Sowohl für große als auch kleinere Unternehmen ist das Managen von Risiken essenziell und stellt diese oft vor

enorme Herausforderungen. In Gewerbebetrieben sind zum Teil enorme Versicherungswerte vorhanden, die es zu schützen gilt. betont **Christian Sipöcz**, Vorstandsmitglied der VAV Versicherungs-AG. Die Auseinandersetzung mit Risiken sei deshalb ein wichtiges Thema. Es gehe darum, Risiken abzuschätzen und zu bewerten. Das gehe über eine Versicherungslösung, aber auch über Bewertungen vorab, beispielsweise durch extern durchgeführte Cyber-Checks, um zu wissen, in welchen Bereichen potenzielle Gefahren lauern.

Große Aufgaben für Beraterinnen und Berater

Bewusstsein für die Risiken bei den Unternehmen können jedenfalls Versicherungsberater schaffen. „Dass die KMU das Herzstück der österreichischen Wirtschaft sind, hat sich in den letzten Jahren auch bei Maklern herumgesprochen“, sagt **Rene Besenbäck**, Country Head wefox Austria GmbH. Und: „Die aktuellen Produktgenerationen der Versicherer für KMU lassen ein haftungsreduzierendes Beraten des Kunden zu, auch wenn eigenes Knowhow nicht explizit vorhanden ist.“ Themen wie Cyber oder Credit seien Teil des unternehmerischen Risikos und es wäre angebracht, diese

Michael Fitz





Dr. Elisabeth Poschauko

Themen auf den Tisch zu bringen und in der Beratung mit der Kundin und dem Kunden zu diskutieren. Der aktive Risikodialog müsse stärker forciert werden, gleichzeitig müsse aber sichergestellt sein, dass der oder die Beratende in der Haftung nicht zu stark belastet wird. Besenbäck: „Das ist der Drahtseilakt, dem sich Berater derzeit stellen: Spreche ich neue Themen überhaupt an, oder lass ich es sein, damit ich nicht in die Haftung komme?“

Kontinuierliche Schulung sei wichtig, damit Beraterinnen und Berater beim Kunden das Risikobewusstsein wecken können. Dies sei vor allem beim angestellten Außendienst eine große Herausforderung für Versicherer, betont Fitz. „Es ist aber der viel wichtigere erste Schritt, beim Berater das Bewusstsein zu wecken, gerade im KMU-Bereich. Wenn ich mit einem sehr großen Betrieb konfrontiert bin, dann ist es sehr naheliegend, dass ich mir den sehr genau anschau, sehr viel Zeit investiere, aber gerade im kleineren Segment, wo sich sehr viel darum dreht, möglichst schnell und mit möglichst wenig Aufwand einen umfassenden, pauschalen Versicherungsschutz zu bekommen, ist die Gefahr umso größer, dass ich ein Detail vergesse.“

„Das Risiko anzusprechen heißt, dass man das Risiko kennt und es dem Kunden vermitteln kann, was es bedeutet, wenn dieses Risiko schlagend wird“, sagt Poschauko. Oft gehe es darum, Menschen auf der Zahlenebene abzuholen, beispielsweise mit der Frage: „Wieviel Geschäft machen Sie mit ihrem größten Kunden?“ Im Bereich der Schulung versuche ihr Unternehmen, das Risikobewusstsein „etwas in den Vordergrund zu rücken“.

Sowohl beim angestellten Außendienst als auch bei den ungebundenen Vermittlern sei Schulung möglich, betont Petschko: „Wir bieten einiges an und es wird sehr gut angenommen.“ Zusätzlich habe die Donau ein eigenes Konzept der Gewerbekoordinatoren erstellt, die bei komplexeren Fragestellungen sowohl dem Außendienst als auch den Maklerinnen und Maklern als Sparringpartner zur Verfügung stehen. „Das sind Menschen, die machen den ganzen Tag nichts anderes als Gewerbegeschäft, sind mit den Fragestellungen vertraut und stehen in der Region zur Verfügung“, so Petschko.

Und wenn ein Unternehmen entsprechend groß ist und über entsprechende Wertschöpfungsaktivitäten verfügt, dann werden auch Expertinnen und Experten für Risikomanagement hinzugezogen, mit denen man gemeinsam



Rene Besenbäck

das Risiko des Kunden diskutieren kann: „Das Thema Wiederbeschaffungswerte, Wiederbeschaffungszeiten, da sind wir bei einem wesentlichen Risiko, da braucht es Experten, weil man das nicht in der Ausbildung sicherstellen kann.“

Die Herausforderungen werden nicht kleiner

Die Herausforderungen für das Risikomanagement kleinerer Unternehmen werden in Zukunft wohl nicht geringer werden. Dazu Sipöcz: „Es gibt kleinere und größere Unternehmen, Risikomanagement braucht jeder.“ Vorgaben der EU würden heute für alle Unternehmen gelten, ein Proportionalitätsprinzip (Anforderungen abhängig von der Unternehmensgröße, Anm.) gebe es nicht mehr. Und die Entbürokratisierung, die sich die EU auf die Fahnen geheftet hat, sei in Österreich überhaupt noch nicht angekommen. Ganz im Gegenteil, es würden weitere Regularien im Raum stehen: „Da ist Risikomanagement umso wichtiger, weil die Geschäftsführer und Manager auch von kleineren Betrieben in die Haftungsthematik hineingelangen.“

Dabei geht es bei der Entbürokratisierung aber nicht nur um Gesetzgebung und Regulierung. „Auf den externen

Bereich haben wir keinen Einfluss, aber auch im Bereich der Versicherungen ist es wichtig zu entbürokratisieren. Es haben sich gewisse Dinge eingeschlichen, die für den Kunden, im Kundenservice, zu Verzögerungen führen. Ich glaube, dass wir alle gut daran tun, in den eigenen Häusern in dem Bereich, wo wir einen Einfluss haben, dazu beizutragen, dass es weniger bürokratisch abläuft“, sagt Poschauko. Der Ansatz wäre, „innerhalb der Regulierung, der wir als Versicherer auch unterliegen, schlanker und schneller zu werden“.

Eine Reduktion der Bürokratisierung sei in jeder Form wünschenswert, betont Fitz. „Wenn man in einem großen Unternehmen arbeitet, merkt man, wie belastend für beinahe jede Abteilung bürokratische Prozesse, Produktprüfungsprozesse, Governance sind. Es ist schwer vorstellbar, wie kleinere Unternehmen das managen, wo es nicht ganze Abteilungen an Juristen und Prüfern gibt, die ein Auge darauf haben.“ EPU seien keine Manager, sondern Gewerbetreibende, Handwerker. Vorschriften, für die man hochgradige Expertinnen und Experten benötigt, die man nur zukaufen kann, seien gerade im aktuellen Wirtschaftsumfeld problematisch. „Uns ist auch als Versicherung geholfen, wenn das alles reduziert wird

und die Kunden sich auf ihr Kerngeschäft und das Risikomanagement im Betrieb konzentrieren können.“

Ziel der EU sei eine Reduzierung der Regulierung um 25 Prozent, so Petschko: „Der Ansatz ist gut, die Umsetzung lässt aber auf sich warten.“ Für einen Einzelunternehmer sei es unglaublich schwierig, alles zu erfüllen. „Wir bemühen uns tendenziell, „Sorglospakete“ anzubieten, damit der Unternehmer über ganz viele Sparten und viele Gefahren abgesichert ist, in der Hoffnung, dass wir das Allermeiste erwischen. Das ganze unternehmerische Risiko bringt man natürlich nicht weg“, sagt Petschko.

Auch Besenbäck sieht viele EPU's und kleinere Unternehmen „heillos überfordert“. Aus Beratersicht würde das Herausheben der Komplexität – unter Berücksichtigung der Regulatorik – erleichtern, der Kundin und dem Kunden Risiko vereinfacht und klar näherzubringen.

Die wichtigsten Risiken

Wenn Risiken schlagend werden, kann der Fortbestand eines Unternehmens bedroht sein. Versicherungen bieten gegen viele dieser Risiken Schutz an – wir haben die Experten gefragt, was aus ihrer Sicht die größten Risiken sind, gegen die sich Unternehmer versichern sollten.

Aus ihrer Sicht seien Warenkredit- und Kautionsversicherung besonders wichtig, so Poschauko. „Aus Erfahrung heraus gesprochen sind Absicherungen in diesem Bereich wesentlich, weil dadurch die Liquidität des Unternehmens gesichert wird. Am Ende des Tages ist die Entscheidung, ob ein Unternehmen fällt, immer eine Frage der nicht mehr vorhandenen Liquidität.“ Immer wieder müssten Unternehmen große Beträge ausbuchen und würden gar nicht wissen, dass sie sich dagegen absichern könnten: „Mir fehlt da sehr stark der Transfer des Wissens.“

Sipöcz weist auf das Risiko der Betriebsunterbrechung hin. Er nennt das Beispiel eines Unternehmers, der im Vorjahr durch Hochwasser geschädigt wurde: „Der Sachschaden war ein paar hunderttausend Euro, aber in die Millionen gegangen ist die Betriebsunterbrechung, weil er Monate lang nicht in der Lage war, seine Waren herzustellen und auszuliefern.“ Dazu kämen die Klassiker: Naturkatastrophen, Feuer, Haftpflichtrisiken, aber auch Leitungswasser oder Einbruchdiebstahl, gegen die man sich versichern kann. „Die zunehmende Risikoexponierung beispielsweise bei Naturgefahren führt jedoch dazu, dass

Dipl.-Ing. Christian Sipöcz



Versicherungsschutz teurer wird. Ein wirksames Mittel, um dies einzugrenzen, stellt der Abschluss von Selbstbehalten durch die Kunden dar.“

Grundsätzlich sei die Bereitschaft da, sich gegen Risiken abzusichern, sagt Fitz. „Die Leute wissen, dass es das Risiko gibt. Es ist aber immer eine Abwägung zwischen den Kosten, die auf mich zukommen, und dem potenziellen Risiko, das mich treffen kann.“ In erster Linie sollte man sich um die Themen kümmern, die wirklich existenzbedrohend sind. Allerdings: „Wenn ich an EPU und KMU denke, gibt es sehr wenige Gefahren, die nicht potenziell existenzbedrohend sein können.“

In der Praxis gibt es gerade bei KMU mehrere Deckungslücken. Petschko: „Bei der Betriebsunterbrechungsversicherung sind zu kurze Haftungszeit oder zu niedrige Versicherungssummen klare Deckungslücken. Wenn man eine Haftung braucht für 18 Monate und nur sechs hat, dann gibt das zwölf Monate Deckungslücke.“ Ein weiteres Thema sind Versicherungssummen: Man sehe in den letzten Jahren verstärkt, dass damit „ein bisschen zu sorglos“ umgegangen wird und Preissteigerungen nicht adäquat in den Versicherungssummen

berücksichtigt werden. Massive Deckungslücken gebe es auch in der Cyberversicherung, denn es sei nicht die Frage, ob man gehackt wird, sondern wann. Schließlich handle es sich zwar nicht um eine Deckungslücke, aber im Hinblick auf Arbeitskräftemangel um ein großes Thema: der Bereich bAV liege in vielen Unternehmen noch völlig brach. Dies sei eine Möglichkeit, Mitarbeiterbindung zu betreiben, denn es sei auch ein Risiko, dass Mitarbeitende abwandern.

Versicherung könne nicht alle Probleme lösen, so Besenbäck abschließend. Für Beraterinnen und Berater sei es wichtig, sich mit einem Unternehmen auseinanderzusetzen, sich vorzubereiten, sich die Frage zu stellen, wie geht es der Kundin und dem Kunden. Kenne deinen Kunden, kenne das Risiko deines Kunden und versuche, dich in seine Lage hineinzusetzen. Und gegenüber dem Versicherer sei volle Transparenz notwendig. Das Dreieck Kunde – Versicherer – Makler müsse im vollen Vertrauen stattfinden. Dazu gehöre auch, dem Versicherer die Schwächen des Kunden nahe zu bringen und nicht Sorge zu haben, dass der Kunde nicht mehr versicherbar sei, denn es gebe immer Lösungsmöglichkeiten. ■

Dr. Wolfgang Petschko



 UNIQA

gemeinsam

besser leben

uniqa.at

Die Risikokomplexität steigt

Unternehmen sehen sich einem breiten, ja breiter werdenden Risikospektrum ausgesetzt. Dementsprechend viele verschiedene Ansatzpunkte gibt es für Risikoberatung und Versicherungslösungen.

Von Emanuel Lampert

Wer etwas unternimmt, eröffnet sich Chancen, handelt sich aber auch Risiken ein. Nun besagt zwar ein altes österreichisches Sprichwort, dass no risk no fun bedeutet. Aus unternehmerischer Perspektive ist es freilich deutlich besser, mehr Spaß an der unternehmerischen Freud' zu haben, indem man die nie gänzlich auszuschaltenden Risiken so reduziert, dass sie fürs Unternehmen tragbar bleiben und der selbst „nicht tragbare“ Rest so weit wie möglich dem Versicherer des Vertrauens überantwortet werden kann.

Dazu muss man erst einmal eruieren, wo sich die Risiken verstecken. Im Detail ist das selbstverständlich von Unternehmen zu Unternehmen verschieden. Umfragen

und Analysen zeigen aber, wo „im Allgemeinen“ der Schuh drückt, wo Anknüpfungspunkte für die Beratung zu gewinnen sind und wo Versicherungsschutz ansetzen kann.

Das „Allianz Risk Barometer 2025“ zum Beispiel – befragt wurden Unternehmen, Makler und Risikoexperten – gibt einen Eindruck, was Unternehmen international bewegt. Bis zu drei Risiken konnten genannt werden. An vorderster Stelle stehen Cybervorfälle, gefolgt von Betriebsunterbrechungen. Danach schließen sich Naturkatastrophen, rechtliche und regulatorische Veränderungen sowie Klimawandel an.

Der Österreich-Auszug dieser Umfrage basiert zwar nur auf recht wenigen Teilnehmenden (37), unterscheidet



sich von diesem Themenmix jedoch nicht allzu sehr: Am häufigsten genannt wurden hier – in dieser Reihenfolge – Betriebsunterbrechung, Naturkatastrophen (je 43 Prozent) und mit etwas Abstand Cybervorfälle (30 Prozent). Naturkatastrophen haben sich gegenüber den Vorjahren (2024: 17 Prozent; 2023: 22 Prozent) deutlich vorgearbeitet – was damit zusammenhängen mag, dass die Umfrage im Herbst 2024 und damit unter dem Eindruck der September-Überflutungen stattfand. Auf jeweils 22 Prozent kamen die Problemfelder „makroökonomische Entwicklungen“ und „politische Risiken“.

Sorgen des Mittelstandes

Für das Anfang dieses Jahres veröffentlichte „EY-Mittelstandsbarometer 2025“ gaben 500 mittelständische Unternehmen in Österreich der Triple M Matzka Markt- und Meinungsforschung Auskunft. In dieser Liste steht der Fachkräftemangel an oberster Stelle. 67 Prozent bezeichneten ihn auf die Frage nach den derzeit größten Gefahren für die Entwicklung des eigenen Unternehmens als „sehr große“ oder „eher große“ Gefahr; vor allem die Immobilien- und Baubranche sowie Tourismus, Industrie und Handel tun sich schwer. Fast genauso oft derart qualifiziert wurden „wirtschaftlicher Abschwung/Rezession“ (65 Prozent), Inflation (62) und das Energiepreinsniveau (61).

Im Mittelfeld rangieren unter anderem „unsichere politische Zeiten“ (49 Prozent), geopolitische Spannungen (49), IT-Risiken wie etwa Hackerangriffe (46) und Klimawandel (42). Lieferkettenprobleme rechneten 38 Prozent zu den größeren Gefahren für ihr Unternehmen, „Know-how-Klau“ bzw. Industriespionage 30 Prozent, ungelöste Unternehmensnachfolge 26 Prozent.

Politische Risiken mit weitreichenden Folgen

Dass das Politische zum „Geschäftsrisiko“ wird, sieht man auch bei WTW so. Der international tätige Risikoberater und Versicherungsmakler hat im Sommer seinen neuen „Political Risk Index“ veröffentlicht. Silja-Leena Stawikowski, Senior Account Manager Special Risks, sprach dabei von einer Zunahme von „Polarisierung und Populismus“. Politische Unsicherheit betreffe „viele Länder und quasi jedes Unternehmen“. Das ziehe eine Reihe potenzieller Risiken nach sich. „Ob internationaler Mittelstand oder Großkonzern – Unternehmen müssen lernen, dass eine vorausschauende Risikoanalyse in allen Ländern zwingend zu ihrer Risikostrategie gehören muss“, folgert Stawikowski. Gewalt, Bürgerkrieg und innere Unruhen seien „die klassischen Risiken“, bei denen eine Versicherung gegen politische Risiken greift, risikogemessene Prämien seien „dank verfügbarer Kapazitäten und neuer Anbieter“ möglich.



WTW sieht neben makroökonomischen und politischen Entwicklungen zunehmend auch „staatlich induzierte Risiken“ auftreten. Das könnten etwa mögliche Enteignungen sein, aber auch nicht-physische Schadensszenarien wie plötzliche nachträgliche Steuerforderungen, Lizenzentzug, zwangsweise Geschäftsaufgabe, Einschränkungen bei Kapitaltransfers oder die Blockierung von Geschäftsaktivitäten durch administrative Maßnahmen.

Aon: Vielschichtigkeit der Gefahren nimmt zu

Die Aon-Marktprognose wiederum ortet eine weiter zunehmende Vielschichtigkeit unternehmerischer Risiken. Und auch hier ist die Rede von Faktoren wie der Globalisierung von Wertschöpfungsketten, Fachkräftemangel, Klimawandel, hohen Lohn- und Energiekosten und geopolitischen Veränderungen, die die Lage für Unternehmen „herausfordernder“ gestalten.

Naturkatastrophen und Extremwetter ließen aufgrund zunehmender Häufigkeit und Intensität die Schäden steigen. Das „vielschichtige Klimarisiko“ müsse „vollumfänglich“ in die Risikomanagement- und Risikoabsicherungsstrategie eingebettet werden“, sagte Klaus Raming, Deputy Chief Broking Officer Aon Austria. Zu bedenken sei dabei, dass die Auswirkungen eines solchen Ereignisses oft eine weit größere Region betreffen als nur einen einzelnen Standort eines Versicherungsnehmers.

Stimmt das subjektive „Resilienzgefühl“?

Laut der im Sommer publizierten „Risikomanagement-Umfrage 2025“, herausgegeben von Business Circle, dem Informationsdienstleister CRIF und der Unternehmensberatung EY Österreich, sehen sich österreichische Unternehmen „in Zeiten geopolitischer Unsicherheiten, technologischer Umbrüche und zunehmender Regulierungen als widerstandsfähig“.

So schätzten fast neun von zehn Unternehmen (87,3 Prozent) ihre Organisation als stark oder sehr stark widerstandsfähig gegenüber Krisen ein. Dem Ergebnis liegt ein Sample von 55 Unternehmen unterschiedlicher Branchen und Größen aus dem Kontaktnetzwerk der drei Organisationen zugrunde. Die Umfrage fand im April und Mai statt.

Dem steht gegenüber, dass 38,2 Prozent ihre Resilienz nicht messen. „Diese Lücke zwischen Selbstbild und Realität ist riskant. Gerade in Krisenzeiten zeigt sich, wie wichtig es ist, Resilienz nicht nur zu behaupten, sondern messbar zu machen und kontinuierlich weiterzuentwickeln“, kommentierte Anca Eisner-Schwarz, Geschäftsführerin von CRIF Österreich.

Mehr als ein Fünftel der Unternehmen hat keine eigene Risikomanagement-Abteilung oder -funktion, bei knapp der Hälfte ist weniger als eine Vollzeitkraft dafür zuständig. 30 Prozent der Firmen mit weniger als 50 Mitarbeitenden gaben an, dass sie keine Ressourcen für Risikomanagement bereitstellen. 36,4 Prozent gaben an, Technologien wie KI oder Automatisierung im Risikomanagement einzusetzen.

Risikomanagement leidet teils an Datenmangel

70,9 Prozent sehen sich in ihrer Fähigkeit zur Reaktion auf Veränderungen als agil oder sehr agil. Dennoch überwache etwa ein Drittel (34,5 Prozent) externe Entwicklungen zur Identifikation akuten Handlungsbedarfs nur schwach, wird berichtet. Positiv sei aber, dass 78,2 Prozent Erkenntnisse aus vergangenen Krisen zumindest teilweise in die Strategie einfließen lassen.

Ein „zentrales Hindernis“ für proaktives Risikomanagement sei der Mangel an Daten: 45,5 Prozent gaben an, dass ihnen Informationen fehlen, die für eine aktive und agile Steuerung notwendig sind. Eisner-Schwarz: „Datengetriebenes Risikomanagement schafft nicht nur Transparenz, sondern ermöglicht auch proaktive Entscheidungen, die Unternehmen resilienter machen.“ Markus Hölzl, Partner bei EY Österreich, fügt hinzu: „In einer Welt, die sich rasch ändert, braucht es mehr als punktuelle Krisenreaktionen. Risikomanagement muss heute ein integraler Bestandteil der Unternehmensstrategie sein – und Daten bilden dabei das Fundament.“

Die kurz- und mittelfristige Risikoeinschätzung

Auch in dieser Umfrage konnten die Unternehmen mitteilen, wo sie aktuell das „größte Risikopotenzial“ sehen. Am häufigsten genannt: Marktrisiken (69,1 Prozent), Technologie- (45,5), Finanz- (43,6), geopolitische (40,0) und Personal-Risiken (29,1).

Und wo lauert das größte Risikopotenzial der kommenden Jahre? 56,4 Prozent meinen, in Marktrisiken, danach folgen geopolitische (47,3), Personal- (45,5), Technologie- (41,8) und Finanzrisiken (30,9).

„Diese Einschätzungen“, meint Gerhard Pichler, Geschäftsführer des Business Circle, „verdeutlichen, dass Unternehmen immer stärker vernetzte und globale Zusammenhänge im Blick behalten müssen, um langfristig erfolgreich zu bleiben.“ Die Umfrage zeige auch, dass Unternehmen hierfür „ihre Widerstandskraft gegenüber Krisen objektiv messen und kontinuierlich verbessern müssen“.

WEIL JEDES UNTERNEHMEN ANDERS IST.

**BUSINESS PAKET® –
SO VERSICHERT MAN BETRIEBE HEUTE.**



DIE HIGHLIGHTS AUF EINEN BLICK:

- **Individuell kombinierbare Versicherungsmöglichkeiten für Büro-, Geschäfts- und Erzeugungsbetriebe:**
Mit der Feuerversicherung als Basis ergänzen Sie Ihr Paket um mindestens 2 Grundsparten und bis zu 6 frei wählbare Extra-Sparten sowie Zusatzdeckungen
- **Flexible Vertragsbindung:** Bindungsdauer auch auf 3 Jahre möglich
- **EXKLUSIV und TOP EXKLUSIV:** Zwei Tarifklassen mit VAVorteilen in allen Sparten
- **Der VAV PRO Business Paket Rechner:** Einfache Bedienung sowie transparente Darstellung der Deckungen und Prämien
- **Attraktive Haftpflichtlösungen:** Betriebshaftpflicht auch als Solo-Tarif abschließbar. Mit Berechnung auf Umsatzbasis und fixer Bürohaftpflicht-Prämie

Überzeugen Sie sich selbst auf www.VAVPRO.at

Wer sind die Unternehmenskunden?

Unternehmen sind, neben Privatpersonen, ein breitgefächertes Kundensegment der Versicherungsbranche. Absicherungserfordernisse und Vorsorgeoptionen unterscheiden sich je nach betrieblichen Merkmalen. Ein Überblick über Österreichs Unternehmenslandschaft.

Von Emanuel Lampert



Vom Ein-Personen-Betrieb bis zum Konzern, vom Trafikanten bis zum Telekomanbieter, vom Einzelunternehmen bis zur Aktiengesellschaft – die Unternehmenslandschaft ist vielfältig. Ebenso vielfältig sind daher der Absicherungsbedarf der Unternehmen und die Möglichkeiten, wie sie wofür vorsorgen können – von der Haftpflicht- bis zur Maschinenbruch-Deckung, vom Rechtsschutz bis zur IT-Versicherung, von der Berufsunfähigkeits- bis zur betrieblichen Alters- und Gesundheitsvorsorge. Wie sieht nun also die Landschaft der „Unternehmenskunden“ in Österreich aus?

Tätigkeitsfelder und Produktionskennzahlen

Einen ersten Anhaltspunkt dafür bietet die „ÖNACE“, die österreichische Version der „Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne“

(kurz eben: NACE): Sie gliedert die wirtschaftlichen Aktivitäten in mehrere Klassen, sortiert nach Buchstaben von A bis U. Den Zahlen der Statistik Austria zufolge gab es 2023 in den Klassen B bis N und P bis S insgesamt 602.763 Unternehmen.

Nicht enthalten sind hier (und in den folgenden Zahlen) also die Klassen A (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei), O (Öffentliche Verteidigung, Verwaltung und Sozialversicherung, T (Private Haushalte) und U (Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften), und in der Klasse S ist die Abteilung „Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)“ nicht inkludiert.

Die drei größten Gruppen sind „freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen“ (95.159 Unternehmen), „Handel; Instandhaltung und Reparatur

Österreichische Unternehmen nach Tätigkeitsklasse	Anzahl Unternehmen	Anzahl Beschäftigter	Umsatzerlöse*	Produktionswert*	Bruttowertschöpfung*	Bruttoinvestitionen*
Freiberufl./techn. Dienstleistungen (M)	95.159	291.806	37.707.500	28.851.835	18.889.026	1.785.716
Handel** (G)	92.222	720.092	298.842.791	82.458.986	47.363.405	6.294.133
Gesundheits- und Sozialwesen (Q)	79.278	280.551	21.608.525	20.013.769	14.505.483	719.369
Beherbergung, Gastronomie (I)	47.625	323.827	28.153.072	27.175.689	13.345.453	2.346.610
Bau (F)	42.177	359.370	72.312.472	69.509.091	25.944.001	2.614.363
Sonstige Dienstleistungen (ohne S94) (S)	40.789	82.938	3.810.124	3.538.981	2.161.682	272.923
Herstellung von Waren (C)	32.369	733.695	272.441.309	241.519.603	71.664.971	14.125.029
Information und Kommunikation (J)	31.463	151.267	32.555.784	22.604.404	14.224.818	2.217.977
Kunst, Unterhaltung und Erholung (R)	30.175	64.761	6.167.212	5.338.960	2.663.274	571.947
Sonst. wirtschaftl. Dienstleistungen (N)	26.836	261.439	28.057.630	20.164.316	15.235.302	5.163.456
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	24.233	64.849	23.566.217	19.781.649	10.872.657	7.561.242
Erziehung, Unterricht (P)	22.785	50.274	2.545.042	2.260.044	1.402.293	128.789
Verkehr (H)	16.336	226.554	53.915.600	34.343.766	18.626.755	4.997.733
Finanz- und Versicherungsdienstl.(K)	13.384	122.884	56.363.950	40.825.287	24.252.900	3.077.087
Energieversorgung (D)	4.765	38.259	61.713.710	59.790.534	12.511.044	4.484.850
Wasserversorgung u. Abfallentsorg.(E)	2.842	23.824	7.495.434	5.761.510	2.710.439	761.033
Bergbau (B)	325	7.477	26.919.316	26.166.471	1.377.225	336.504
Insgesamt	602.763	3.803.867	1.034.175.688	710.104.895	29.775.0728	57.458.761

Tätigkeitsklassen gemäß ÖNACE 2008, Tabelle sortiert nach Anzahl der Unternehmen 2023. Nicht enthalten: A (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei), O (Öffentliche Verteidigung, Verwaltung und Sozialversicherung, T (Private Haushalte), U (Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften), S-Abteilung „Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)“ – * in 1.000 Euro. – ** einschließlich Instandhaltung und Reparatur von Kfz. – Quelle: Statistik Austria.

von Kfz“ (92.222) und das „Gesundheits- und Sozialwesen“ (79.278), das Bereiche wie Sozialbetreuung, Heim, Arztpraxen und Spitäler einschließt.

Nach Umsatzerlösen führen „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz“ und „Herstellung von Waren“ die Liste mit 298,84 bzw. 272,44 Milliarden Euro an. Damit stellen allein diese beiden Segmente 55 Prozent aller Umsatzerlöse (1,03 Billionen Euro).

Geht es nach der Anzahl der – im Jahresschnitt insgesamt 3,80 Millionen – Beschäftigten, ist die „Herstellung von Waren“ mit 733.695 Beschäftigten (19,3 Prozent) Spitzenreiterin, knapp gefolgt von „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz“ (18,9 Prozent). Mit einigem Abstand liegt der Bau an dritter Stelle (9,4 Prozent), Beherbergung und Gastronomie mit nicht viel weniger Beschäftigten (8,5 Prozent) an vierter.

Knapp 38.000 Neugründungen

Neu gegründet wurden 2023 – auch hier wieder unter Ausklammerung der eingangs erwähnten Klassen – österreichweit 37.576 Unternehmen. Die gefragtesten Tätigkeitsfelder waren der Handel (14,8 Prozent), freiberufliche und technische Dienstleistungen (14,5 Prozent) sowie

Tätigkeitsklasse	Gründungen
Handel* (G)	5.557
Freiberufliche/techn. Dienstleistungen (M)	5.462
Gesundheits- und Sozialwesen (Q)	3.647
Sonstige Dienstleistungen (S, ohne S94)	3.409
Beherbergung, Gastronomie (I)	2.722
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (N)	2.491
Bau (F)	2.287
Information und Kommunikation (J)	2.283
Erziehung, Unterricht (P)	1.944
Kunst, Unterhaltung, Erholung (R)	1.932
Herstellung von Waren (C)	1.844
Verkehr (H)	1.375
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	1.330
Energieversorgung (D)	732
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K)	499
Wasserversorgung, Abfallentsorgung (E)	51
Bergbau (B)	11
Insgesamt	37.576

Neugründungen 2023 in Tätigkeitsklassen gemäß ÖNACE 2008, Tabelle sortiert nach Anzahl der Neugründungen. Nicht enthalten: Klassen A, O, T, U und S-Abteilung „Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)“ – * einschließlich Instandhaltung und Reparatur von Kfz. – Quelle: Statistik Austria.

Gesundheits- und Sozialwesen (9,7 Prozent). Finanz- und Versicherungsdienstleistungen gehören zu den kleineren Gruppen, 499 Neugründungen wurden hier registriert.

Ein näherer Blick auf das Gründungsgeschehen zeigt: 18.278 Neugründungen waren Arbeitgeberunternehmen. Fast alle Arbeitgeberunternehmen (95,8 Prozent) hatten im Gründungsjahr einen bis vier unselbstständig Beschäftigte. Nach Wirtschaftsbereichen gab es die meisten Neugründungen von Arbeitgeberunternehmen im Handel (3.043), in der Beherbergung und Gastronomie (2.611), bei den freiberuflichen/technischen Dienstleistungen (2.290) und im Bau (2.097). Die häufigste Rechtsform aller Arbeitgeberneugründungen war das Einzelunternehmen (60,1 Prozent).

Viele Kleinbetriebe

Gemessen an der Anzahl der Beschäftigten ist Österreichs Wirtschaft bekanntermaßen stark kleinstrukturiert. Methodische Anmerkung vorweg: Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich auf Arbeitsstätten und Beschäftigungsverhältnisse 2023 in den ÖNACE-Klassen A bis S, also ohne die zuvor gemachten Ausnahmen.

Deutlich mehr als die Hälfte (61,6 Prozent) werden überhaupt nur von einer einzigen Person betrieben, ohne unselbstständig Beschäftigte. Von diesen EPUs wiederum bieten 19,7 Prozent freiberufliche oder technische Dienstleistungen an, 17,7 Prozent sind im Gesundheits- und Sozialwesen tätig; die nächstgrößere Klasse unter den EPUs ist der Handel (8,0 Prozent). 58,1 Prozent der EPUs sind männlich, 41,9 Prozent weiblich geführt.

Der Anteil der Betriebe mit null bis neun unselbstständig Beschäftigten beträgt 92,8 Prozent, das mittlere Segment mit zehn bis 249 Beschäftigten ist 6,9 Prozent groß. Die restlichen 0,3 Prozent haben mehr Beschäftigte.

Unselbstständig Beschäftigte	Primärer Sektor*	Sekundärer Sektor**	Tertiärer Sektor***	Gesamt
0 bis 9	96.370	64.249	525.211	685.830
10 bis 19	427	6.256	19.420	26.103
20 bis 49	160	4.477	11.800	16.437
50 bis 249	37	2.268	6.145	8.450
250 und mehr	4	642	1.314	1.960
Gesamt	96.998	77.892	563.890	738.780

Zahlen per Ende Oktober 2023. – * ÖNACE-2008-Klasse A. – ** Klassen B bis F. – *** Klassen G bis S. – Quelle: Statistik Austria.

Einzelunternehmen und GmbHs dominieren

Die „Kleinteiligkeit“ lässt bereits vermuten, dass ein großer Teil als Einzelunternehmen auftritt. Tatsächlich sind fast vier Fünftel (77,9 Prozent) der Arbeitsstätten dieser Rechtsform zuzuordnen. An zweiter Stelle liegt die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (13,8 Prozent), gefolgt von der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (2,5 Prozent). Die meisten Beschäftigungsverhältnisse weisen indes GmbHs auf (2,28 Millionen), die zweitmeisten die Einzelunternehmen (0,98 Millionen). ■

Rechtsform	Alle Unternehmen*	Unt. ohne unselbstst. Beschäft.	Unt. mit 1–19 uns. Beschäft.	Unt. mit 20–99 uns. Beschäft.	Unt. mit 100 u. mehr uns. Beschäft.	Beschäftigungsverh. gesamt**
Einzelunternehmen	575.843	450.725	123.964	1.133	21	976.420
GmbH	102.081	3.494	80.032	15.029	3.526	2.279.172
Gesellschaft bürgerlichen Rechts	18.238	15.035	3.133	59	11	35.635
Kommanditgesellschaft	15.982	701	13.306	1.679	296	280.688
Verein	9.067	60	7.984	845	178	135.486
Offene Gesellschaft	7.896	1.022	6.620	229	25	51.921
Ausländische Rechtsform	1.200	49	948	172	31	22.043
Gen., Reg. Gen., Reg. GenmbH	1.147	118	643	279	107	46.856
Aktiengesellschaft	704	5	259	198	242	306.638
Stiftung	332	17	268	29	18	13.709
Sonstige ***	6.290	1	3.549	1.958	782	721.167
Gesamt	738.780	471.227	240.706	21.610	5.237	4.869.735

Zahlen per Ende Oktober 2023, ÖNACE-2008-Klassen A bis S. – * Arbeitsstättenzählung. – ** Beschäftigungsverhältnisse. – *** Umfasst u. a. öffentliche Unternehmen, Parteien, Pfarren und Interessensvertretungen. Enthält aus Datenschutzgründen auch Einheiten in den Rechtsformen Sparkasse, EWIV, VVaG, Europäische Genossenschaft und Europäische Gesellschaft. – Quelle: Statistik Austria.

Sicherheitsnetz für KMU: Risiken erkennen – Zukunft sichern

Nicht nur Privatpersonen, auch Unternehmen müssen sich gegen Risiken absichern. Gerade kleine und mittlere Betriebe (KMU) können durch Schäden existenzbedroht sein. Ein Brand oder ein Unwetter reichen, um jahrelange Arbeit zunichtemachen. Hier setzt die Wiener Städtische Versicherung an – mit Lösungen, die Betriebe absichern und Zukunft sichern.

360°-Schutz mit der Business Class

Die Business Class ist ein durchdachtes Sicherheitskonzept für Unternehmen. Sie bietet einen 360°-Versicherungsschutz, der nahezu alle Risiken abdeckt: Gebäude, Maschinen, Vorräte sowie technische und kaufmännische Einrichtungen. Klassische Gefahren wie Feuer, Sturm oder Einbruchdiebstahl sind ebenso abgesichert wie moderne Bedrohungen durch Cyberangriffe. Selbst bei grob fahrlässig verursachten Schäden springt die Wiener Städtische ein – mit bis zu 100 Prozent der Versicherungssumme.

Basisabsicherung und mehr

Zur Grundausstattung gehört die Betriebshaftpflichtversicherung, da Unternehmer unbegrenzt haften. Ergänzend sichern Gebäude- und Inhaltsversicherung sowie eine Betriebsunterbrechungsversicherung ab. Sie schützt vor finanziellen Folgen, wenn nach einem Schaden die Produktion stillsteht. Weitere Bausteine wie Maschinen-, Elektronik- oder Transportversicherung runden das Konzept ab.

Innovative Lösungen

Unternehmen sehen sich zunehmend neuen Risiken ausgesetzt: Klimawandel mit Hagelstürmen, Hitzetagen und Dürreperioden, aber auch Cyberangriffe. Allein im Vorjahr leistete die Wiener Städtische 227 Millionen Euro an Unwetterschäden. Mit riskConsult – einem eigenen Unternehmen für Risikoanalysen – bietet sie Bewertungen zu Brandschutz, Naturgefahren oder Prozessrisiken. So können Schäden vermieden und Verbesserungen umgesetzt werden.

Darüber hinaus entstehen Produkte wie All-Risk-Deckungen für Großbetriebe, Cyber-Versicherungen oder Green Solutions für Photovoltaik und nachhaltige Energien. „Gerade KMU brauchen Partner, die nicht nur Risiken abdecken, sondern sie aktiv bei der Weiterentwicklung unterstützen“, betont Partnervertriebschef

Gerhard Heine. „Unser Ziel ist es, Sicherheit mit Zukunftsorientierung zu verbinden.“

Sicherheit für Unternehmen und Mitarbeiter

Schutz bedeutet mehr als Sachwerte abzusichern. Auch betriebliche Vorsorge gewinnt an Bedeutung. Unternehmen punkten mit Vorsorgepaketen – von steuerfreien Leistungen bis zu Pensionszusagen. „Vorsorge ist längst zu einem Wettbewerbsvorteil geworden“, erklärt Heine. „Sie stärkt die Mitarbeiterbindung und schafft Vertrauen – sowohl bei Beschäftigten als auch bei Unternehmerinnen und Unternehmern.“



Gerhard Heine, Partnervertriebschef
Wiener Städtische

Gemeinsam in die Zukunft

Risiken lassen sich nicht abschaffen – wohl aber so absichern, dass sie ihre Bedrohung verlieren. Genau hier setzt die Wiener Städtische an: mit maßgeschneiderten Konzepten, innovativen Produkten und persönlicher Beratung. So wird aus Unsicherheit Verlässlichkeit – und aus Risiken Chancen, gestärkt in die Zukunft zu gehen.



Nähere Informationen zu den Absicherungen für Klein- und Mittelbetriebe finden Sie hier.

Die Digitalisierung ist in den KMU angekommen

Über einen Internetanschluss verfügen nahezu alle heimischen Unternehmen, KMU nutzen aber auch zunehmend E-Commerce und Künstliche Intelligenz. Aufholbedarf gibt es noch im Bereich der IKT-Sicherheit, neue Risiken drohen.

Von Marius Perger



Praktisch alle heimischen Klein- und Mittelbetriebe (KMU) besitzen inzwischen einen Internetzugang, die weitaus überwiegende Mehrheit sogar Breitband-Internet über Festnetz. Das geht aus Daten der Statistik Austria für das Jahr 2024 hervor. Betrachtet man Unternehmen mit zehn bis 49 Beschäftigten, so verfügen „nur“ 99,5 Prozent über einen Internetzugang, ab 50 Beschäftigten sind es dann 100 Prozent.

Digitalisierung bedeutet aber natürlich weitaus mehr als nur den Besitz eines Internetanschlusses. Zwölf Indikatoren listet die Statistik Austria auf, die Aufschluss darüber geben, wie sehr Unternehmen digitale Techniken nutzen – eine „zumindest grundlegende Digitalisierungsintensität“ wird dann angenommen, wenn mindestens vier dieser Indikatoren erfüllt werden.

Dazu sind den Daten der Statistik Austria für 35.874 erfasste Kleinunternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten sowie 5.645 mittelgroße Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten detaillierte Angaben für das Jahr 2024 zu entnehmen.

Starke Entwicklung in den letzten Jahren

Auch wenn Österreich mit einer zumindest grundlegenden Digitalisierungsintensität aller Unternehmen von 73,0 Prozent nur im europäischen Mittelfeld liegt – der EU-Durchschnitt beträgt 73,6 Prozent, Spitzenreiter ist Finnland mit 92,8 Prozent – so zeigt die Entwicklung der letzten Jahre doch deutliche Steigerungsraten.

So nahm unter den betrachteten Kleinunternehmen der Anteil jener, die über einen Breitband-Internetanschluss verfügen, von 2005 bis 2024 von 56,7 auf 83,2

Prozent zu, bei den mittelgroßen Unternehmen erhöhte sich dieser Anteil von 82,0 auf 92,3 Prozent.

Noch rasanter verlief der Anstieg bei Verkäufen über E-Commerce: Laut den derzeit vorliegenden jüngsten Daten aus 2023 verkauften 28,7 Prozent der kleinen und 38,5 Prozent der mittelgroßen Betriebe Produkte über Websites, Apps, Online-Marktplätze oder EDI-basierte Systeme (EDI = elektronischer Datenaustausch) – bei den Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten fast eine Verdoppelung gegenüber 2014 mit damals 15,0 Prozent, bei den mittelgroßen Firmen immerhin ein Anstieg von 30,3 auf 38,5 Prozent. Im selben Zeitraum stieg der über E-Commerce generierte Umsatzanteil von 4,4 auf 10,8 Prozent bei Kleinunternehmen und von 10,8 auf 14,3 Prozent bei den mittleren Unternehmen.

Aber auch Künstliche Intelligenz (KI) ist in KMU inzwischen weit verbreitet. Nutzten 2021 gerade erst 7,1 Prozent der kleinen und 14,6 Prozent der mittleren Unternehmen KI-Technologien, so stieg dieser Anteil 2024 auf 17,8 bzw. 29,1 Prozent.

Aufholbedarf bei der Sicherheit

Von elf möglichen IKT-Sicherheitsmaßnahmen nutzen 21,6 Prozent der kleinen Unternehmen laut Daten der Statistik Austria nur ein bis drei, 4,8 Prozent wenden überhaupt keine Sicherheitsmaßnahmen an. Besser sieht es bei den mittleren Unternehmen aus: 4,8 Prozent glauben, mit maximal drei Sicherheitsmaßnahmen auszukommen, weitere 1,3 Prozent allerdings sogar ganz ohne.

Dass der Mensch das größte Sicherheitsrisiko darstellt, darauf weisen Expertinnen und Experten immer wieder hin. Umso wichtiger sind Maßnahmen, um

Indikator	< 50 Beschäftigte	50 – 249 Beschäftigte
Internetzugang von mindestens der Hälfte der Beschäftigten	62,5 %	62,1 %
Nutzung einer Internetdownloadgeschwindigkeit von mindestens 30 Mbit/s	73,5 %	87,6 %
Nutzung von Technologien basierend auf Künstlicher Intelligenz	17,8 %	29,1 %
Nutzung von mindestens drei ausgewählten IKT-Sicherheitsmaßnahmen	83,2 %	96,5 %
Verschriftlichung von Maßnahmen, Methoden oder Prozessen in Bezug auf IKT-Sicherheit	23,6 %	52,6 %
Maßnahmen, um Beschäftigten Verpflichtungen über IKT-Sicherheit bewusst zu machen	56,4 %	83,0 %
Beschäftigung von IKT-Fachkräften	13,9 %	44,4 %
Schulungen im IKT-Bereich für IKT-Fachkräfte oder andere Beschäftigte	14,6 %	41,4 %
Durchführung von Online-Meetings	46,4 %	78,7 %
Remote-Zugriff auf E-Mail-System, Dokumente oder Anwendungen/Software	74,2 %	94,6 %
Webverkäufe oder EDI-basierte Verkäufe von mindestens 1 % des Gesamtumsatzes	23,3 %	33,4 %
Webverkäufe von mindestens 1 % des Gesamtumsatzes und mind. 10 % davon an Privatkunden (B2C)	4,0 %	2,9 %

Maßnahmen im Bereich der IKT-Sicherheit	< 50 Beschäftigte	50 – 249 Beschäftigte
Datensicherung auf externe Speichermedien oder an getrennten Speicherorten (einschl. Cloud)	89,2 %	96,9 %
Authentifizierung mit sicherem Passwort	78,4 %	91,1 %
Zugriffsberechtigungen für Geräte und User im Unternehmensnetzwerk	73,3 %	93,2 %
IKT-Sicherheitsüberwachungssysteme zur Erkennung verdächtiger Aktivitäten	62,3 %	82,5 %
Virtual Private Network (VPN)	58,8 %	86,9 %
Protokolldateien zur Analyse von Sicherheitsvorfällen	47,1 %	74,6 %
Verschlüsselung von Daten, Dokumenten oder E-Mails	44,2 %	63,1 %
Authentifizierung durch Kombination von zumindest zwei Authentifizierungsmethoden	36,5 %	58,0 %
IKT-Sicherheitstests	28,5 %	55,6 %
IKT-Risikoanalyse	27,8 %	52,3 %
Authentifizierung mit biometrischen Verfahren	17,4 %	26,9 %

Mitarbeitenden ihre Verpflichtungen gegenüber sicherheitsrelevanten Themen im IKT-Bereich bewusst zu machen. Auch dazu liefert die Statistik Austria Zahlen. 38,4 Prozent der kleinen und 63,5 Prozent der mittleren Unternehmen setzen auf Vereinbarungen in Verträgen, mit freiwilligen Schulungen oder intern verfügbaren Informationen arbeiten 39,9 Prozent der kleinen und 66,0 Prozent der mittelgroßen Firmen. Verpflichtende Schulungen bzw. verpflichtendes Informationsmaterial gibt es in 20,5 Prozent der kleinen und 44,1 Prozent der mittleren Unternehmen (Mehrfachnennungen waren hier möglich).

Zunehmende Risiken

Im Jahr 2023 seien 10,3 Prozent der Kleinunternehmen und 16,4 Prozent der mittelgroßen Unternehmen mit einem oder mehreren Vorfällen im Bereich der IKT-Sicherheit konfrontiert gewesen, so die Statistik Austria. Der weitaus überwiegende Teil (9,0 bzw. 13,9 Prozent) betraf den Ausfall von IKT-Diensten, die entweder durch Hardware- und Softwarefehler oder durch externe Angriffe verursacht waren. Eine Zerstörung oder Beschädigung von Daten aufgrund von Hardware- oder Softwarefehlern, aufgrund einer Infektion mit schädlicher Software oder aufgrund von unbefugtem Eindringen betraf 3,0 Prozent der kleinen und 3,5 Prozent der mittleren Unternehmen, eine Offenlegung vertraulicher Daten aufgrund von unbefugtem Eindringen, Pharming, Phishing oder aufgrund von beabsichtigten oder unbeabsichtigten Handlungen der eigenen Beschäftigten 1,2 respektive 2,4 Prozent der Betriebe.

62.328 Straftaten im Bereich der Internetkriminalität habe es 2024 in Österreich insgesamt gegeben, ist der Polizeilichen Kriminalstatistik zu entnehmen. Damit

sei erstmals seit 2010 ein Rückgang verzeichnet worden, nachdem es im Jahr davor mit 65.864 Fällen einen historischen Höchstwert gegeben hatte. Cybercrime im engeren Sinn, also kriminelle Handlungen, bei denen Angriffe auf Daten oder Computersysteme unter Ausnutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien begangen werden, betraf 2024 20.246 Fälle. Auf ein Rekordtief gefallen ist hier allerdings die Aufklärungsquote, die nur noch 16,3 Prozent betrug.

Cyberkriminelle lassen sich allerdings ständig Neues einfallen. So berichtete das slowakische Cybersecurity-Unternehmen ESET Ende August von der Entdeckung der ersten Ransomware (Schadsoftware, die den Zugriff auf Daten oder das gesamte Computersystem einschränkt oder blockiert), die mit Künstlicher Intelligenz arbeitet. Dabei entscheide die KI selbst, welche Dateien durchsucht, kopiert oder verschlüsselt werden; vorbereitet, aber noch nicht aktiv sei auch eine Funktion zur Zerstörung von Dateien. Es handle sich hier um eine bedeutende Veränderung in der Cyber-Bedrohungslandschaft, betont der IT-Sicherheitsforscher Anton Cherepanov. Es sei nun wesentlich einfacher geworden, komplexe Angriffe ohne ein Team erfahrener Entwickler zu starten: „Ein gut konfiguriertes KI-Modell reicht heute aus, um komplexe, sich selbst anpassende Malware zu erstellen.“

Ganz aktuell warnt auch der IT-Security-Anbieter Trend Micro vor der Zunahme dynamischer Phishing-Angriffe. Zwar würden E-Mails weiterhin das „Haupt-einfallstor“ für Phishing, also den Versuch, an vertrauliche Daten zu gelangen, bilden. Verstärkt würden Cyber-Gangster zum Stehlen von Anmeldedaten aber auch auf QR-Code-basiertes Phishing („Quishing“) setzen. ■



Gemeinsam Unternehmen absichern.

KMU in Österreich zu versichern gehört seit mehr als 12 Jahren zu unseren Stärken.

**Werden auch Sie Teil davon, als
R+V-Vertriebspartner!**

www.ruv.at

Niederlassung
Österreich



Die all-in-one Lösung für Versicherungsvermittler



Wir kommen zu dir!

Für einen persönlichen Termin
und eine Demonstration bei dir im
Büro kontaktiere uns noch heute:

Gerhard Haag

Partner Sales Manager
gerhard.haag@wefox.com
+43 (0) 664 4303024

wefox

